Schulz-Kirchner Verlag

Juni 2026

Interview mit Simone Alber

In dem Buch MenschenSprache haben Sie über zwischenmenschliche Begegnungen und Kommunikation in all ihren Facetten geschrieben. Beim Lesen treffen wir auf Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten. Warum haben Sie damit begonnen Ihre Erfahrungen als Logopädin literarisch zu verarbeiten?
Es gab diesen einen Patienten, der hatte so eine bedächtige, schwäbische, wortkarge Art, sich auszudrücken. Seine Sprache hat mir so gut gefallen, dass ich immer wieder Sätze von ihm dokumentiert habe, obwohl es in der Therapie gar nicht ums Sprechen ging, sondern ums Schlucken. Und dann sind mir irgendwann die Anfangssätze einer Geschichte in den Sinn gekommen, die diese ganz spezielle Atmosphäre einfingen, die in den Therapiestunden mit ihm zu spüren war. So ist der erste Text des Buches entstanden: „Herr F."
Erst durch die Reaktionen auf diesen Text ist mir dann klargeworden: Im logopädischen Alltag stecken Geschichten drin, die es wert sind, erzählt zu werden. Weil sie die Menschen berühren können.

Werden in dem Buch reale Fälle geschildert oder ist das Fiktion?
Beides. Mir ist es wichtig, klarzustellen, dass die im Buch geschilderten Personen nicht eins zu eins realen Personen entsprechen. Selbst wenn es in manchen Fällen große Ähnlichkeiten gibt, bilden die Geschichten doch nicht die objektive Wirklichkeit eines komplexen Menschen ab, sondern ausschließlich meine eigenen, subjektiven Erfahrungen und Eindrücke. Die können sich natürlich stark davon unterscheiden, wie eine Person sich selbst sieht oder von Angehörigen wahrgenommen wird.

Sie zeigen in Ihren Geschichten sehr unterschiedliche „Kontakttiefen". Was bestimmt wie nah und tief das Patient:innen-Therapeut:innen-Verhältnis wird?
Eine interessante Frage. Bewusst steuern wir diese Dinge ja eher nicht. Ein Aspekt könnte vielleicht sein: Wie sehr braucht mich dieser Mensch? Braucht jemand viel von mir, wird der Kontakt intensiver.

Was hat das Schreiben mit Ihrem eigenen Blick auf Ihren Beruf gemacht? Hat es etwas verändert?
Schreiben ist für mich erstmal Selbstzweck. Es ist meine Art, mich mit Dingen auseinanderzusetzen und mich auszudrücken. Schreiben schafft Abstand zum Erlebten. Im besten Fall werden mir beim Lesen des fertigen Textes Dinge bewusst, die mir beim Schreiben noch gar nicht klar waren.
Mir hat das Schreiben in diesem Fall den Blick wieder dafür geöffnet, welche Schicksale sich hinter den Diagnosen in den Arzt- und Krankenhausberichten verbergen. Und wie einschneidend diese Dinge, die für uns alltägliche Arbeit bedeuten, für die Betroffenen sind.

Welche Haltung benötigen Logopäd:innen um gute Arbeit zu machen?
Um Respekt und Empathie sollte man sich immer bemühen. Forschergeist und Neugier sind ebenfalls hilfreich. Es ist gut, öfter mal einen Schritt zurückzutreten und sich zu fragen: Was steckt hinter diesem Verhalten oder jener Schwierigkeit? Was ist hier mein Ziel?

Für wen haben Sie das Buch geschrieben?
Dass aus diesen logopädischen Geschichten ein Buch werden könnte, hätte ich mir anfangs nicht träumen lassen. Umso mehr freue ich mich jetzt darüber, es tatsächlich in den Händen zu halten!
Das Buch ist für angehende LogopädInnen, damit sie einen Eindruck bekommen von ihrem zukünftigen Beruf. Es ist für langjährige TherapeutInnen, damit ihnen neu bewusst wird, wie wichtig und schön die Arbeit ist, die sie tagtäglich leisten.
Es ist für die Freunde und Angehörigen von uns LogopädInnen, damit sie sich vorstellen können, was wir den ganzen Tag lang so machen. Und auch für die Freunde und Angehörigen von PatientInnen.
Es ist für alle, die einmal in die Lebenswelten von Menschen hineinschauen möchten, von denen man im Alltag wenig mitbekommt.
Und für die, die einfach Freude an Sprache haben.

Was haben Sie beim Schreiben über sich selbst gelernt?
Wie sehr das „Logopädin-sein" meine Persönlichkeit und meinen Blick auf die Menschen geprägt hat.

Gab es Geschichten, die Sie bewusst nicht aufgeschrieben haben – weil sie zu komplex, zu schmerzhaft oder zu persönlich waren?
Ich habe mich bemüht, nur über Fälle zu schreiben, zu denen ich den nötigen Abstand aufbauen konnte.

Was würden Sie jungen Kolleg:innen sagen, die gerade in den Beruf gestartet sind und nun Ihr Buch lesen?
Glückwunsch! Ihr habt euch einen tollen Beruf ausgesucht! Mit euren Therapien könnt ihr euren Patient:innen dabei helfen, eines der wichtigsten Bedürfnisse zu erfüllen, die wir Menschen haben: uns anderen Menschen mitzuteilen.

Das Interview führte Inga Lange